

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 13

Artikel: Das schweizerische Hochschulsanatorium in Leysin

Autor: [s.n]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

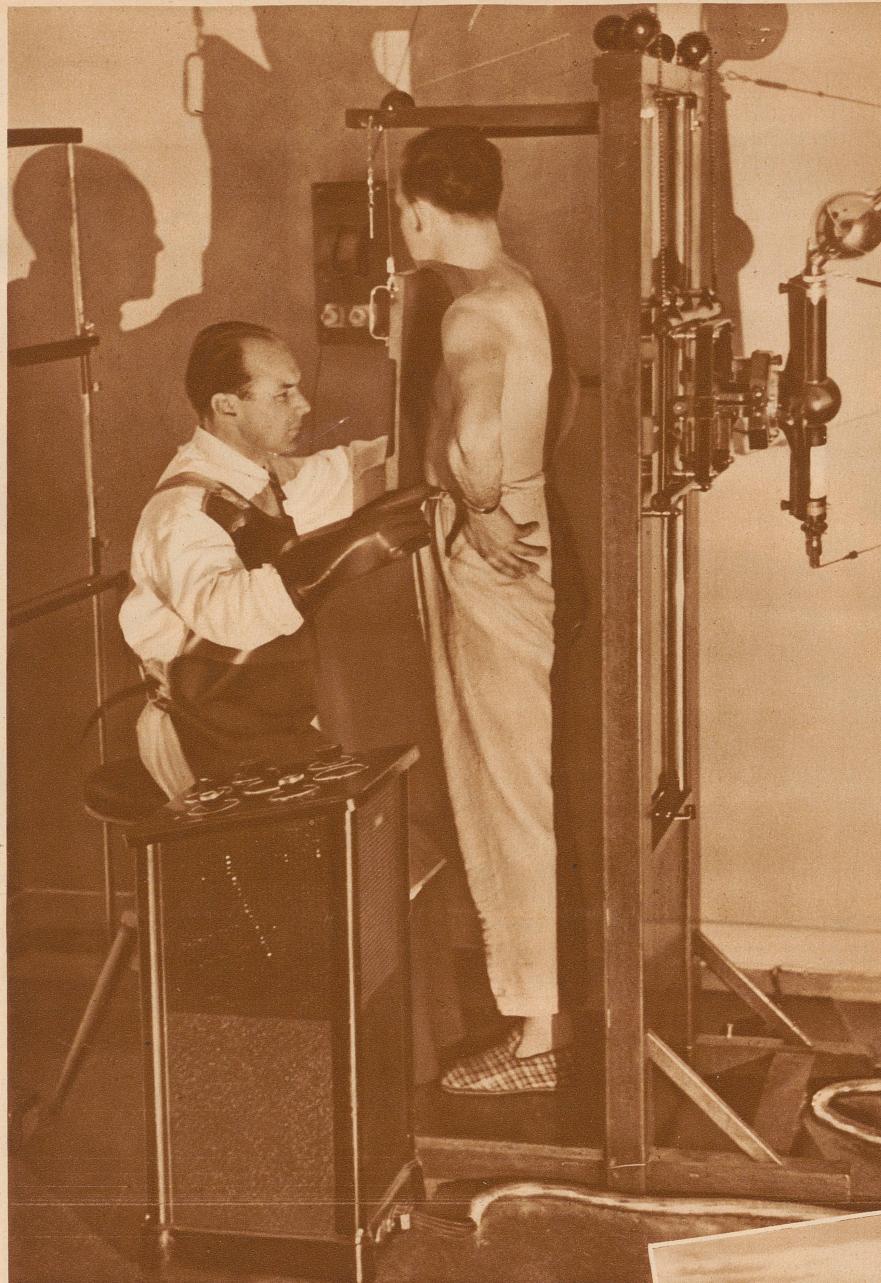
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor der Aufnahme in das Sanatorium muß sich jeder Student einer genauen Untersuchung unterziehen: Beim Röntgen

Das schweizerische Hochschulsanatorium in Leysin

Sonderaufnahmen
für die «Zürcher Illustrierte»
von Weltstudie-
Georg Gidal



Mit dem herrlichsten Blick auf die Berge, ohne doch von ihnen erdrückt zu sein, liegt das einzigartige Haus, auf dessen Errichtung und Besitz die Schweiz stolz sein darf: Das Schweizerische Hochschulsanatorium

Wer zum erstenmal nach Leysin kommt, ist enttäuscht und überrascht zugleich. Ueberrascht, weil es so schön in den Bergen liegt, ohne von ihnen erdrückt zu sein, mit dem weiten Blick über das Rhonetal zu den Dents du Midi hinüber. Enttäuscht, weil das ganze Dorf eine einzige Krankeinsiedlung ist. Es besteht nur aus Sanatorien, die mit der Front der Sonnenseite zugekehrt, wie altmodisch aufgestellte Kulissen anmuten. Hier gibt es nicht wie in Davos einen lebhaften Fremden- und Sportbetrieb. Während der «Schweigekur» von 2—4 Uhr mittags begegnet man keinem Menschen in den Straßen. Sieht man aber zu den Veranden hinauf, so bietet sich einem ein seltsamer Anblick dar; es liegen nackte Arme, Beine, Rücken in der Sonne: die Knochenentuberkulosen. Während der übrigen Tageszeit humpeln Menschen an Krücken herum, für den uneingeweihten Besucher ein schmerzlicher Anblick. Aber das sind gerade die Glücklichen, die oft nach jahrelanger Bettlägerigkeit im letzten Stadium der Besserung sind. Um 10 Uhr abends aber ist das ganze Dorf wie ausgestorben, kein Kursaal, kein Dancing können einen in Versuchung führen.

Es ist ein schwieriges Problem, die viele Monate und oft Jahre dauernde Kur der Knochen- und Lungenentuberkulose für die Patienten erträglich zu gestalten. Um den Studenten ihr geistiges Milieu zu erhalten und die Heilung durch systematisches Studium, soweit es die Krankheit erlaubt, zu fördern, hat Dr. L. C. Vauthier, der früher selbst Patient in Leysin war, das Schweiz Hochschulsanatorium geschaffen. Jeder Student, Assistent und Professor der sieben Landesuniversitäten und der Eidg. Technischen Hochschule bezahlt pro Semester einen Versicherungsbeitrag; erkrankt er an Lungen- oder Knochenentuberkulose, so hat er Anspruch darauf, einige Zeit vollständig unentgeltlich und nachher zu einem sehr reduzierten Preis im Hochschulsanatorium aufgenommen zu werden; soweit Platz vorhanden ist, werden auch Studenten ausländischer Hochschulen zugelassen.

Ich habe ein Semester im Hochschulsanatorium verbracht; es war für mich eines der schönsten des ganzen Studiums. Die erste Überraschung war, kein tristes Krankenhaus mit blassen niedergedrückten Gesichtern vorzufinden, wie ich erwartet hatte, sondern eine fröhliche Tischgesellschaft. Das sollten Kranke sein? Die sahen ja so gebräunt und glänzend aus, viel besser, als die Menschen im Tal und dann aßen sie mit einem derartigen Appetit, daß ich für sie beinahe beschämmt war (in kurzer Zeit gewöhnte ich mir auch an, meinen Teller bei jedem Gang zweimal zu füllen!).



Wer sich schon wohl genug fühlt, kann seine Zeit hier oben eben intensiv verwenden wie in der Stadt. Die Dissertation, die hier in der leuchtenden Schneesonnen entsteht, wird wohl auch etwas von der Höheluft abbekommen.



Geistige Anregung bietet das Sanatorium Universitaire seinen intellektuellen Patienten übergeugend: Wissenschaftler, Dichter, Politiker und Schriftsteller aus allen Ländern halten hier einen Vorortkongress. Hier, die seidene blaue Schrift im Gläschen, das ist Jakob Schaffners Eintragung, darunter die Signaturen des bekannten französischen Schriftstellers und Politikers Georges Duhamel, des deutschen Dichters Rudolf Binding und diejenige eines indischen Gelehrten

Die Besucher, die einige Tage als Gäste im Sanatorium verbringen — es ist eine schöne Tradition, Künstler und Gelehrte einzuladen, die den Kontakt mit dem Tiefland vermitteln — erhalten natürlich vom Leben dort ein ganz anderes Bild als wir, die den Alttag mitgemacht haben. Die Einrichtungen des Hochschulsanatoriums sind wirklich ausgezeichnet; in allen Zimmern fließendes warmes und kaltes Wasser, an jedem Bett und Liegestuhl ein Radihörer, eine sehr schöne Bibliothek, über hundert Zeitungen und Zeitschriften, jede Woche eine Kinovorstellung im Hause und wenn Gäste da sind, werden im Sommer auf der Galerie die Trennungswände weggenommen, die Betten zusammengekürt. Wir haben so in kleinem Kreise so mancher interessanter Vortrag und Diskussion erlebt. Aber gerade in solchen Tagen, wenn der Sanatoriumsdrill gelockert wird, erhalten die Besucher einer anderen Eindruck von dem Dasein dort oben, als es sich in Wirklichkeit Tag für Tag abspielt. In Wirklichkeit ist es der Alltag mit seinen tausend Kleinigkeiten, der das Sanatoriumsleben beherrscht, das Einfügen in eine soziale Gemeinschaft, und gerade das wird zum Erlebnis. Alles geht da nach dem Glockenschlag: Aufstehen, Lebertrannehmen, Spazierengehen, Liegekur, Mahlzeiten, Temperaturnissen und sogar



Am Krankenbett erklärt Prof. Jeanneret aus Neuchâtel anhand einer riesigen Tabelle die geologischen Perioden der Erde



Die Dozenten halten ihre Kollegs vor dem Mikrofon. Durch Kopfhörer wird den bettlägerigen Studenten in den einzelnen Zimmern die Verfolgung der Kollegs möglich gemacht

Das Charakteristikum des Tuberkulose-Sanatoriums für lernende Menschen: an jedem Bett ein Kopfhörer, der Rede des Dozenten den Kranken an ihr Lager bringt

Lichtauslöschen abends um 9 Uhr. Und Dinge, die im Tiefland höchst nebensächlich sind, erhalten da oben einen ganz anderen Wert. Das Radio, das für mich eine Geißel ist, lernte ich als freudige Zerstreuung lieben, das Kartenspiel, das ich als Zeitvertreib müßiger Menschen verachtete, wurde für mich eine wundervolle und interessante Angelegenheit, — wir haben während Monaten mittags und abends leidenschaftlich Bridge gespielt — das Grammophon ist in Leysin geradezu unentbehrlich.

Es ist das große Verdienst von Dr. Vauthier, des Schöpfers des «Sanatorium Universitaire», in diesen banalen Alltag hinein den Geist der Gemeinschaft und Verantwortung gebracht zu haben. Vormittags von 10—11½ Uhr darf im ganzen Hause kein Grammophon spielen, damit die Studenten lernen können; wer den Betrieb anderer Sanatorien kennt, weiß, was für eine Wohltat solche ruhigen Stunden sind. Nach der Einsamkeit der Liegekur aber ist das Zusammensein mit den Kameraden das eigentliche Erlebnis des Hochschulsanatoriums. Es entwickelt sich eine Art Internatsgeist und noch mehr, wenn man geheilt zurückkehrt, ist das Zusammentreffen mit

Dr. K. B.

Das trostlose Gefühl des geistigen Stillstands, des absoluten Nichts, das sonst in Tuberkulose-Sanatorien so schnell zur Qual wird, hat hier oben keinen Platz. Man bleibt in steter Verbindung mit der Welt der Arbeit, des Geistes:



Prof. Schröter, der bekannte Zürcher Botaniker, absolviert seine Demonstration am Krankenbett



Prof. Rohn, der Rektor des Eidgenössischen Polytechnikums, geht auf die besonderen Interessen und Fragen jedes einzelnen seiner Studenten ein



Auf dem Dach des Studentensanatoriums stehen meteorologische Instrumente zur allgemeinen Benutzung. Prof. Jaqueroz aus Neuchâtel hält, in der strahlenden Sonne, vor ihnen seine Vorlesung



Alle Hilfsmittel stehen den Studenten hier zur Verfügung: Prof. Mercier erklärt ein Elektroskop



Nach dem Vortrag von Georges Duhamel: Geselliges Beisammensein mit dem Schriftsteller. Niemand würde annehmen, daß es sich bei dieser angeregten Gesellschaft um Kranke handelt und es kommt ihnen wohl in diesem Moment selbst nicht zum Bewußtsein



Neue Bemalung — Neues Hoffen. In London hat Fatmeh Dihrudi, eine schöne emanzipierte Perserin, die dort als Mannequin auftritt, mit dieser neuen Mode der ineinandergeschwungenen Augenbrauen Furore gemacht. Es ist nicht zu leugnen, daß das Gesicht auf diese Weise etwas Verwegenes, Herausforderndes bekommt. Wer das an einem Frauengesicht liebt



Du trägst ja 'nen Revolver im Knopfloch, was fällt dir denn ein, mein Kind!
Das kleine Schmuckstück im Knopfloch des Lederhandschuhs ist ein neuer Rekord. Der kleinste Revolver der Welt. Angeblich der unsicheren Zeiten wegen wird den Damen Berlins eifrig empfohlen, nie ohne dieses Medaillon auszugehen. Ob nicht eher neue Unsicherheit dadurch ins Leben kommen würde?



Der frühere deutsche Reichskanzler
Hermann Müller

ist im Alter von 55 Jahren in Berlin einem längeren Leiden erlegen. Müller war langjähriger Vorsitzender der Sozialdemokratie. 1916 wurde er in den Reichstag abgeordnet. Zur Zeit der Umwälzung 1918 stand er Ebert, dem damaligen Reichspräsidenten, treu zur Seite. Als Reichs-Außenminister unterzeichnete Müller am 28. Juni 1919 für Deutschland in Versailles den Friedensvertrag. Nach dem Kapp-Putsch wurde er zum Reichskanzler gewählt. Der heutige Reichskanzler Brüning führte in seiner Gedenkrede für den Verstorbenen aus, daß Deutschland in ihm einer seiner besten Staatsmänner verloren habe



Der Monumentalbau des neuen finnischen Parlaments
in Helsingfors wurde am 7. März feierlich eröffnet

Der italien. Flieger-Oberstleutnant

Umberto Maddalena

stürzte bei Pisa mir zwei Kameraden Ceconi und Damone ins Meer. Eine Explosion des Flugzeugs verursachte den Absturz. Maddalena, ein außerordentlich tüchtiger Fliegeroffizier, flog 1925 zweimal über die Alpen, unternahm 1927 einen Propagandaflug über den Balkan, Rußland, Skandinavien, Deutschland und die Schweiz. 1928 bereitigte er sich an der Hilfsexpedition für die «Italia» und war mit Balbo hervorragend an der Organisation des italienischen Brasilien-Raid des vergangenen Winters beteiligt



Bootrennen in Birma. Die Rennstrecke ist mit Bambusstäben abgesteckt. Das Boot, dessen vorderster Insasse zuerst das dicke Bambusrohr, auf dem der Unparteiische sitzt, berührt, hat gewonnen. Der erste Ruderer vom Boot links ist aus dem Boot gefallen, als er das Bambusrohr berührte

REGATTEN

Der 83. Rudermatch der Universitätsmannschaften von Oxford und Cambridge endete mit dem 42. Sieg von Cambridge. Die Rennstrecke betrug 6840 Meter und wurde vom gewinnenden Boot in 19 Minuten und 26 Sekunden zurückgelegt

